



Militarischer Tagblatt
Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. ... Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 56, Tel. 479.

Kolonialpolitik und Sozialismus

Rückblick und Ausblick zum Halbjahrhundertjubiläum des deutschen Kolonialreiches 1884-1934
Von Richard Busch-Jantner.

Die Geschichte des deutschen Kolonialreiches von 1884 bis 1914 stellte, von außen, von den Kolonien aus gesehen, eine Geschichte stetigen Aufschwunges dar. Von innen, von der Heimat aus betrachtet, war sie, wie wir heute mit der Besonnenheit, die der zeitliche Abstand verleiht, feststellen können, betrüblich.

Es muß heute, wo wir rückichtslose Ehrlichkeit in den Bilanzen unserer Geschichte verlangen, zugestanden werden, daß die große koloniale Idee, die das zerrissene deutsche Volk bereits vor 1871 wenigstens in diesem Punkte zusammengeführt hat, mit den Taten, die wir 1884 erleben, zwar zu höchster Hoffnung stieg, dann aber in gewissem Sinne enttäuscht worden ist.

Man kam dazu, weil man vor lauter Doktrin nicht sah, wie das Volk zwar vielleicht noch nicht dachte, wohl aber schon fühlte. Man merkte nicht, daß die ganze gärende Unzufriedenheit des Volkes nur daraus entsprang, daß im engen Mitteleuropa ein Deutscher sich am anderen stieß.

Dieser Sozialismus war also als Gedanke schon da, er war aber noch nicht über das Fühlen hinaus zu einer Forderung formuliert. Erst als der Krieg uns noch mehr an Raum nahm und eine Einengung brachte wie noch nie, hat sich in gewiß nicht zufälliger Weise aus Moeller van den Bruck die Erkenntnis entwickelt, daß jedes Volk seinen Sozialismus hat.

In diesem Sozialismus, der heute im Staate herrscht, entstand Grimms Jahrhundertruf „Volk ohne Raum“. In diesem Sozialismus liegen, wie wir überzeugt sind, zugleich die Wurzeln zum gedanklichen Neubau einer Kolonialpolitik. Damals, im ersten deutschen Kolonialreich, wollte das Volk sozialistisch kolonisieren, aber der Staat kolonisierte kapitalistisch; beide gingen daher aneinander vorbei.

Denn auch das heißt, sozialistisch kolonisieren. Den Arbeitern Arbeitsmöglichkeiten schaffen ist dasselbe wie den

Tagespiegel.

Der französische Botschafter in Berlin ist zur Berichterstattung in der Abrüstungsfrage nach Paris gefahren.

Nach Mitteilungen des Präsidenten Dr. Srup hat die Zahl der Arbeitslosen im März um 570 000 abgenommen, der Stand beträgt nur noch 2,8 Millionen gegen 3,6 Millionen Arbeitslose im Vorjahr.

In Basel machte Reichsbankpräsident Dr. Schacht Mitteilungen zu den deutschen Auslandsschulden und zur Transferfrage.

In London und Warschau wurde eine internationale Fälscherbande ausgehoben, die Staatspapiere, Banknoten und Versicherungsmarken herstellte.

In Genf tritt am Dienstag das Büro der Abrüstungskonferenz zusammen um über die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage Beschluß zu fassen.

Wauern Land geben wollen. Fabriken müssen arbeiten, Fabriken müssen Absatz und Rohstoffe haben. Vielleicht hat man in der nun zurückliegenden deutschen Kolonialperiode gerade dies am wenigsten bedacht, stand Deutschland doch 1884 noch im Zeichen der Landwirtschaft, ohne auch nur eine Ahnung von den kommenden Sorgen eines Industriestaates zu haben.

Zwar, wir haben heute keine Kolonien. Aber wir haben die fruchtbarste politische Idee, die Europa heute besitzt. Die anderen, die keine Ideen, wohl aber Kolonien haben, werden der Unbestechlichkeit der Geschichte gegenüber Rechenschaft ablegen müssen; wann — das wissen wir nicht. Aber die letzten können einmal — die ersten sein!

Wendung in der Abrüstungsfrage?

Die Prüfung der französischen Note in England

Die am Samstag eingetroffene neue französische Abrüstungsnote wurde während des Wochenendes von Sir John Simon und seinen Ratgebern geprüft. Am Montag hat der Abrüstungsausschuß des englischen Kabinetts die Note besprochen. Eden ist abgereist, um am Dienstag rechtzeitig zur Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz in Genf einzutreffen.

Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, ist zur Berichterstattung nach Paris gefahren.

Auch die englischen Montagmorgen-Blätter beschäftigen sich eingehend mit der durch die französische Antwortnote geschaffene Lage. Der diplomatische Korrespondent des Arbeiterblattes „Daily Herald“ schreibt: Zwischen London und Paris ist ein merkwürdiges und verwickelter diplomatisches Spiel im Gange. Die britische Regierung sucht die französische Regierung zur „grundfälligen“ Annahme eines gewissen Maßes deutschen Aufrüstens zu veranlassen, ohne sich selbst in der Frage der Garantien für die Ausführung eines Abkommens endgültig festzulegen.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ sagt: Die französische Note läßt die britische Anfrage nach der Art der verlangten Garantien unbeantwortet. Die Franzosen haben es anscheinend nicht eilig, ihre Bedürfnisse hinsichtlich der Sicherheit zu bezeichnen. Sie wollen offenbar erst sehen, wie das Abkommen aussehen wird, und besonders, wieviel Aufrüstung Deutschland zugestanden werden soll, bevor sie ihre eigenen Bedingungen für die Annahme erklärt.

Die französische Note wird insofern als nützlich betrachtet, als sie den bisher immer verworfenen Grundgedanken einer teilweisen deutschen Aufrüstung annimmt. Zugleich ist es aber klar, daß nach französischer Ansicht eine solche Aufrüstung nur zulässig ist, wenn keine Abrüstung Frankreichs zu erfolgen braucht. Dies ist der Punkt, in dem Frankreich sich von dem britischen Plan wendet, und die Wendung ist so grundfälliger Art, daß tatsächlich alles daraus hindedeutet, daß das einzige praktisch mögliche Abkommen dem italienischen Vorschlag entsprechen würde, der auf begrenzte Aufrüstung Deutschlands und Beibehaltung der Rüstungen der anderen abzielt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ fährt aus: In einigen Londoner Kreisen gibt man sich jetzt der Hoff-

nung hin, daß ein Abrüstungsabkommen schließlich doch erreichbar sein werde. Dies mag dahingestellt bleiben. Es geht aber klar aus der französischen Note hervor, daß ein Abrüstungsabkommen nicht den britischen Entwurf zur Grundlage haben würde. Dieser hat nämlich eine wesentliche Verminderung der Land- und Luftstreitkräfte der schwerbewaffneten Mächte vorgezogen und nicht lediglich eine Begrenzung auf den jetzigen Stand. Alles, was Frankreich bereit ist, anzubieten, ist eine Begrenzung, die es aus finanziellen Gründen auf jeden Fall hätte vornehmen müssen.

Riesenerfolg der Arbeitschlacht

Ueber eine halbe Million Arbeitslose weniger im März

Berlin, 9. April. Vor Pressevertretern machte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Srup, am Montag hochfreudliche Mitteilungen über das Ergebnis der neuesten Arbeitslosenzählung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Er führte dabei aus: Der offizielle Monatsbericht der Reichsanstalt über den Stand der Arbeitslosigkeit am 31. März kann in seinen Einzelheiten erst morgen veröffentlicht werden. Im Hinblick auf die Bedeutung dieser Zählung wollte er schon heute das Ergebnis bekanntgeben.

Wir haben im März einen großen Erfolg zu verzeichnen, nämlich einen Rückgang von Arbeitslosen um mehr als eine halbe Million, genau um 570 000. Der Stand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen ist damit am 1. April 1934 auf 2,8 Millionen zu sinken. Das diese Zahl bedeutet, zeigt der Vergleich mit dem Vorjahr. Am 1. April 1933 bezeichneten wir 3,6 Millionen Arbeitslose. Im Laufe eines Jahres, vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1934, ist somit die Zahl der Arbeitslosen genau um die Hälfte vermindert worden. In diesem Zusammenhang rief Präsident Srup die großen zahlenmäßige Entwicklung der Arbeitslosigkeit in die Erinnerung zurück. Anfang 1933 rund 6 Millionen Arbeitslose; Rückgang dieser Zahl bis Ende November 1933 auf rund 3,75 Millionen; Erhöhung der Arbeitslosenzahl im Dezember auf 4 Millionen, fortgesetzter gesteigerter Rückgang bis 1. April 1934 auf 2,8 Millionen.

Diese wenigen Zahlen sprechen für sich. Der unbeirrbar feste Wille der Reichsregierung hat ein großes Ergebnis gezeitigt. Höher jedoch als die materiellen Maßnahmen der Regierung gegen die Arbeitslosigkeit merkt Dr. Srup die erzielte seelische Umstellung des ganzen Volkes zur Frage der Arbeitslosigkeit. Im Gegensatz zu der stumpfen Resignation der langen Krisenjahre ist es jetzt die Überzeugung aller Volksgenossen geworden, daß jeder Willenseinsatz, jede Anstrengung und jedes Opfer des Einzelnen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit selbstverständliche Pflicht ist. Diese Einstellung wird bei der kritischen Betrachtung der Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Ausland nur selten gewürdigt. Sie ist im Grund auch nur aus dem Mitleiden verständlich. Der 3. B. die Eröffnung des Frühjahrsschlacht durch den Führer miterlebt hat, der weiß, daß jeder, der guten Willens und verantwortungsbewußt ist, dem Rufe sich nicht verschonen kann. Trotz aller Erfolge wollen wir uns aber, damit schloß Präsident Srup seine Ausführungen, bewußt bleiben, daß der Kampf in diesem Sommer mit gleichem Nachdruck weitergeführt werden muß. Er wird sich in erster Linie gegen die verbliebenen Hochburgen der Arbeitslosigkeit, die Großstädte und Industriebezirke richten; dabei wird die Verminderung der Arbeitslosigkeit in der Reichshauptstadt Berlin eine besondere Rolle spielen. Der Frühjahrserfolg gibt uns das Recht zu der bestimmten Erwartung, daß auch die neuen Ziele im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit bei gleicher Anspannung aller Kräfte erreicht werden.

Beschlüsse des juristischen Saarausschusses

Angaben des Berner „Bund“

Genf, 9. April. Der Berner „Bund“ veröffentlicht Einzelheiten über den bisher geheim gehaltenen Inhalt der Beschlüsse des juristischen Unterausschusses, der vor etwa 14 Tagen zur Klärung bestimmter, mit der Saarabstimmung zusammenhängenden Fragen verhandelt hat. Der Artikel ist „auf Grund besonderer Informationen“ verfaßt. Die Frage der Abstimmungs-berechtigung ist vom juristischen Ausschuss dahin geklärt worden, daß jeder, der am 28. Juni 1919 an der Saar gewohnt hat, das Stimmrecht besitzt, und zwar ohne Unterschied der Nationalität. Der Unterausschuss habe sich gegen die Auffassung gewandt, daß auch die sog. Saarstädter abstimmungsrechtlich seien. Ferner habe er sich gegen eine Abstimmungsabstimmung der damaligen französischen Besatzungsgruppen ausgesprochen.

Die Frage der gemeinde- oder bezirkswise Abstimmung habe im Ausschuss zu eingehenden Diskussionen Anlaß gegeben. Frankreich habe der gemeindewise Abstimmung den Vorzug gegeben; der Ausschuss habe aber in seinem Bericht die gemeindewise Abstimmung verworfen und zwar aus politischen Erwägungen. Es könne nicht Aufgabe des Völkerbundes sein, zur Zerstückelung des Saargebietes beizutragen. Deshalb spreche sich der Juristenausschuss für die bezirkswise Abstimmung aus, wobei aber das Resultat der einzelnen Bezirke als solches entscheidend sein solle. In dem Artikel wird weiter gesagt, die Re-



gierungskommission des Saargebietes habe sich dahin ausgesprochen, ob ein militärischer Schutz für das Saargebiet, wie ihn der Präsident Knox persönlich verlangt habe, nicht notwendig sei. Das benötigte Volksei- und Gendarmeriekorps wird auf 2365 Mannschaften und Unteroffiziere sowie 25 Offiziere geschätzt, was monatliche Auslagen von 3 Millionen, sowie eine einmalige Auslage von 8 Millionen erfordert. Die Regierungskommission schlägt eine Teilung der Kosten zwischen Deutschland und Frankreich vor oder aber eine internationale Anleihe. Man hat den Eindruck, daß es sich im wesentlichen zwar um Einzelheiten handelt, daß aber auch dieser Bericht nicht alle Zusammenhänge enthält.

### Tagung des Aloisi-Ausschusses am 16. April in Rom

Genf, 9. April. Das Völkerverständnis gibt folgendes bekannt: Der Dreier-Ausschuss, der vom Rat mit der Aufgabe betraut worden ist, die Vorarbeiten für die Abstimmung im Saargebiet zu studieren, wird — auf Grund einer Einladung seines Präsidenten, des Baron Aloisi — am 16. April in Rom zusammenkommen. Im Laufe dieser Tagung wird der Ausschuss vor allem den Bericht prüfen, der ihm von dem Juristen-Ausschuss unterbreitet worden ist, der unter Vorsitz des Herrn Marks von Württemberg gearbeitet hat.

## Schacht über Auslandsschulden

Basel, 9. April. Die am Samstag nachmittag in Basel begonnenen Vorbesprechungen der amerikanischen, englischen, schweizerischen, holländischen und schwedischen Gläubiger Deutschlands über die Transfersfrage wurden auch am Sonntag und Montag fortgesetzt. Reichsbankpräsident Dr. Schacht betonte gegenüber dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros ausdrücklich, er sei niemals für eine Nichtanerkennung der deutschen Schulden eingetreten, noch habe er eine solche angeregt. In meinem Vortrag vor dem Bondclub of New York, so fuhr der deutsche Reichsbankpräsident fort, habe ich am 9. Oktober 1930 bereits festgelegt, und stelle dies hiermit wieder fest, daß wir alle Anleihen und Kredite, in welchem Geld durch private Anleger oder kommerzielle und finanzielle Kreditgeber investiert, als private Schulden betrachten, gleichgültig, welcher Ursache sie ihre Entstehung verdanken, ob einer politischen oder nicht politischen. Deutschland ist entschlossen gewillt, diese Schulden zu bezahlen. Das gegenwärtige deutsche Schuldensystem ist nicht eine Frage der Nichterfüllung, da jeder deutsche Schuldner, gleichgültig, ob Privat- oder öffentlicher Schuldner, nach den gegenwärtigen gesetzlichen Vorschriften den vollen Betrag seiner Verpflichtungen in Reichsmark in die Konvertierungskasse für Rechnung der Treuhänder der fremden Gläubiger zu leisten hat. Was Deutschland zur Zeit nicht bewirken kann, ist die, fremde Devisen in Reichsmarkzahlungen zur Verfügung zu stellen, da Deutschland nicht genügend Devisen verdient, um den Transfer zu bewerkstelligen. Auf die Frage nach der gegenwärtigen Devisenlage und ob, wenn keine Devisen für Transferzwecke verfügbar seien, der Reichsbankpräsident glaube, daß ein Transferaufschub eintreten werde, antwortete Dr. Schacht: Wie die Dinge liegen, scheint mir ein Transferaufschub unter den gegenwärtigen Umständen unvorzuziehlich zu sein.

Auf die nächste Frage: Glauben Sie, daß eine Herabsetzung der Zinssätze für die bestehenden Anleihen zweckmäßig wäre, erwiderte Dr. Schacht: Da die Lage des Welthandels sich so sehr verschlechtert hat, glaube ich, daß jede Zinsherabsetzung von Nutzen sein würde. Ich glaube sogar, daß eine solche Herabsetzung vom ökonomischen Standpunkt aus gerechtfertigt wäre, da die gegenwärtigen Zinssätze in allen Ländern allgemein zurückgegangen sind. Es scheint mir daher nicht fair zu sein, 6 und 7 Prozent Zinsen zu nehmen, wenn alle anderen Anleihen der großen industriellen Länder viel geringere Zinssätze aufweisen. Aber selbstverständlich kann oder will Deutschland keine einseitige Herabsetzung in den Zinssätzen herbeiführen. Es ist Aufgabe der Gläubiger, zu entscheiden, ob eine Herabsetzung der Zinssätze nicht eine vernünftige Maßnahme wäre. Die Pressevertreter wiesen alsdann den deutschen Reichsbankpräsidenten auf die Gerüchte hin, daß Deutschland gegen seinen Kredite zur Finanzierung seiner Einfuhr für Rohstoffe verhandle. Sie baten auch hierüber um Auskunft. Dr. Schacht erklärte: Ich habe niemals um neue fremde Kredite nachgesucht, noch darüber verhandelt. Ich wünsche, die alten Schulden zu bezahlen und nicht neue Schulden zu machen. Da es aber Deutschland an Devisen mangelt, sind wir gezwungen, unsere Einfuhr von Rohstoffen zu

beschränken. Ich habe jedoch eine gewisse Hoffnung, daß Abmachungen zwischen Deutschland und seinen Gläubigern gegebenenfalls ermöglicht werden können, durch welche Deutschland in die Lage versetzt würde, seine Rolle als Groß-Rohstoffkäufer, die es in der Vergangenheit gespielt hat, weiter zu spielen. Nur auf diese Weise kann es Deutschland ermöglicht werden, seine Schulden zu bezahlen. Es gibt nur einen Weg, alle Schulden abzutragen, nämlich den der künftigen Geschäftsbekämpfung.

## Mahnung an Polen

Die innen- und außenpolitischen Verhältnisse des Freistaates Danzig

Danzig, 9. April. In einer Massenversammlung der Danziger NSDAP sprachen Senatspräsident Dr. Kauschnig und Gauleiter Forster über die politische und wirtschaftliche Lage Danzigs. Senatspräsident Dr. Kauschnig wies einleitend darauf hin, daß die Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig durch die besondere staatsrechtliche Lage Danzigs erheblich erschwert sei. Von der peinlichen Wahrung der vom Völkerverbund garantierten Verfassung sowie der auswärtigen Verträge hänge der Bestand des Danziger Staates ab. Der revolutionäre Gestaltungsweise habe daher in das Prokrustesbett der Verfassung und der Verträge mit peinlichster Sorgfalt eingefügt werden müssen. Diese Notwendigkeit habe ihn, so fährt der Senatspräsident fort, jedoch nicht zögern in der Gestaltung der inneren und äußeren Ordnung gemacht. Mit Nachdruck betonte Dr. Kauschnig in diesem Zusammenhang gegenüber Bestrebungen, daß er nie etwas hinnehmen werde, was die Ehre und Souveränität des Danziger Staates beeinträchtige, und daß er niemals vor Fanatikern der alten Parteien und ihrem zerstörenden Treiben zurückweichen werde.

Der Senatspräsident wandte sich dabei auch mit großer Schärfe gegen die in letzter Zeit in Danzig getriebene Wählerarbeit der übrig gebliebenen Zentrumskreise. Dr. Kauschnig erklärte, daß die Rolle des politischen Katholizismus, der weder mit Christentum noch mit dem Volke etwas zu tun habe, sondern einen nackten Machtkampf betreibe, ausgespielt sei. Der Senatspräsident kündigte im übrigen die Absicht an, über einen Vorvertrag zum Abschluß eines Kontrahates zu gelangen.

Sehr eingehend behandelte der Senatspräsident die Fragen der Danziger Außenpolitik. Die Politik des Ausgleiches mit Polen, so betonte er, sei wie für Deutschland so auch für Danzig eine unerlässliche Voraussetzung der Zukunft beider Völker. Sie sei nicht zufällig improvisiert, sondern vom Führer angeregt. In Danzig habe Gauleiter Forster sie schon lange vor der Regierungsobernahme weitgehend vorbereitet und festgelegt. Auf dem Wege einer Gesamtvereinbarung der Danzig-polnischen Streitfragen sei es gelungen, 18 Streitfälle zu bereinigen, zwei wichtige Abkommen abzuschließen und neben anderen Erfolgen eine erfreuliche Entspannung der Gesamtlage zu erzielen, ohne die Danziger Souveränität und die nationale Würde an irgend einer Stelle preiszugeben. Senatspräsident Dr. Kauschnig ging dann auf das noch immer sehr schwierige Problem eines Danzig-polnischen Ausgleiches in der Frage der Zollkontrolle, der Kontingente und des Warenverkehrs ein. Dr. Kauschnig hob in diesem Zusammenhang noch einmal den Willen Danzigs hervor, ein einheitliches Wirtschaftsgebiet mit Polen zu bilden. Er beachte aber gleichzeitig zum Ausdruck, daß Danzig — bei aller Wahrung der neuen guten Beziehungen zu Polen — andere Wege zu beschreiten entschlossen sei, falls Polen nicht bereit ist, den unerträglichen Schwebeszustand zu beseitigen.

„Danzig hat“, so erklärte Dr. Kauschnig wörtlich, „eine Funktion in dem gemeinsamen Zollgebiet und in einem Hinterland, das sich seiner Lage zusammen mit Deutschland als eines werdenden großen Wirtschaftsgebietes bemußt zu werden beginnt. Es kann sich in dieser Funktion zu einer Bedeutung auswaschen, die heute in ihrem Ausmaß nicht abzusehen ist. Glück dieser Ausgleich nicht, so lassen die Beiträge immerhin noch Lösungsmöglichkeiten offen, die Danzig eine große wirtschaftspolitische Selbständigkeit geben würde. Der bisherige Schwebeszustand ist jedenfalls nicht länger erträglich und bringt beide Volkswirtschaften nicht weiter. Danzig wird dann in der Gliederung und Verbindung seiner Wirtschaft neue Wege zu gehen versuchen.“

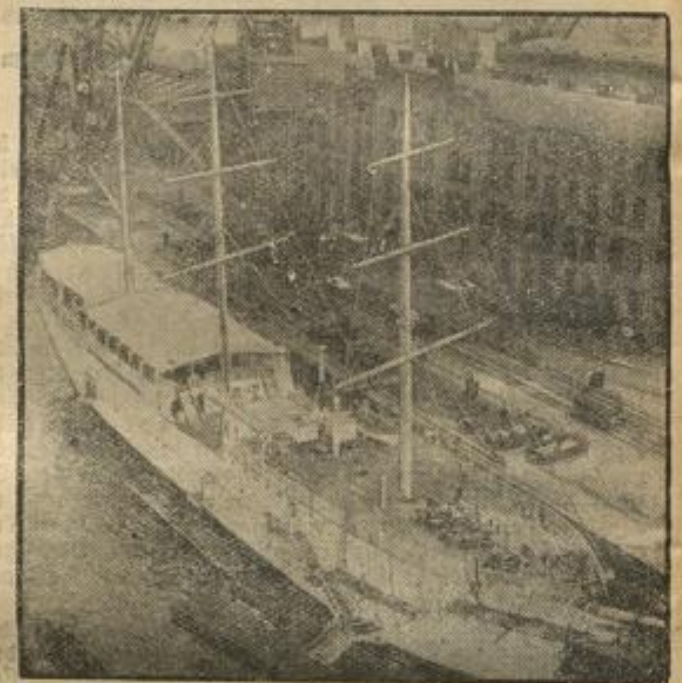
Auch solch ein neuer Weg kann und muß beschritten werden, ohne daß die erfreuliche Stimmungsmäßige Besserung des Verhältnisses zu Polen eine Änderung erfährt. Sachliche Meinungsverschiedenheiten können ausgeräumt werden und auch unter der Fortdauer von Beziehungen, die auf gegenseitiger

Achtung aufgebaut sind. Es sei hier aber, um allen Mißverständnissen von vornherein zu begegnen, betont, daß Danzig nicht von sich aus, sondern nur in Notwehr seiner Lebensrechte den Weg einer Verflechtung seiner Wirtschaft anstatt einer Verflechtung mit der polnischen gehen wird.“ Die Ausführungen des Senatspräsidenten wurden von der überfüllten Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

## Einweihung der schwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind“

Hamburg, 9. April. Hamburg und insbesondere sein Hafen standen am Sonntag ganz im Zeichen der deutschen Jugend. Reichsjugendführer Baldur von Schirach nahm im Namen der deutschen Jugend, der HJ und des Jugendherbergsbundes von der schwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind“ Besitz. „Dieses stolze Schiff, das uns die Stadt Hamburg gegeben hat, soll uns ein Symbol sein jener sozialistischen Grundhaltung der neuen Zeit, die die Einrichtungen des Staates und der Gemeinschaft auch wirklich allen Söhnen des deutschen Volkes ohne Unterschied zur Verfügung stellt. Hier soll die Jugend aus ganz Deutschland zusammenkommen, hier in Hamburg soll sie die Größe und Bedeutung der Schifffahrt für unser Volk lernen und erkennen, soll sie kennenlernen Macht und Größe dieser Stadt und damit erkennen, was Deutschland in Wahrheit und in Wirklichkeit ist und sein kann.“

Sodann erfolgte die feierliche Flaggenhissung. Unter den Klängen des Präzidentenmarsches trat das Symbol der deutschen Jugend am Mast des Schiffes hervor, von dem Zehntausenden an Bord, am Lande und in den vielen das Schiff umfahrenden Barkassen und Booten mit erhobenem Arm begrüßt. — Der Reichsjugendführer übergab dem Jugendgenossen Kobay, als dem Führer des Deutschen Jugendherbergswesens, die Jugendherberge „Hein Godenwind“



Vor der Einweihung fand in Hamburg ein gewaltiger Aufmarsch der Nordmark-HJ statt. Vom frühen Morgen an trafen zahllose Sonderzüge in Hamburg ein. Auch aus dem Saargebiet war eine Abordnung erschienen. Gegen 1 Uhr war die Stadtparkwiese mit nicht weniger als 110 000 Hitlerjungen überfüllt. Drei Flugzeugstaffeln kreuzten über der aufmarschierten Jugend.

### Protestkundgebung gegen jüdische Boykottversuche

New York, 9. April. In Ridgewood-Stadion veranstalteten am Sonntag abend etwa 10 000 reichsdeutsche und deutschstämmige Amerikaner eine eindrucksvolle Protestkundgebung gegen jüdische Boykottversuche. Das Stadion vermachte nur die Hälfte der Teilnehmer zu lassen, so daß mehrere Parallelversammlungen abgehalten werden mußten. Da sich außer einigen hundert Kommunisten auch jüdische Elemente eingefunden hatten, um die Versammlungen zu föhren, waren starke Polizeiaufgebote zu Stelle. Außer einigen Schlägereien ist es zu weiteren Zusammenstößen jedoch nicht gekommen. Ein Mann, der eine Stinkbombe in eine Versammlung werfen wollte, wurde verhaftet. Im Stadion selbst hielten 250 uniformierte SA-Männer Ordnung.

„Ja, Sie müssen das Protokoll über Ihre eigenen Angaben unterschreiben.“

Herr Baderbed trat ein und der Bürgermeister sagte das Protokoll der Verdachtsgründe Baderbeds ab, das jener unterschrieben vollzog.

Robert, der einsah, daß jede Auflehnung gegen seine Inhaftnahme zwecklos war, fing an zu lachen.

„Mein lieber Herr Baderbed“, sagte er grimmig, „die ganze Geschichte wird Ihnen eine schöne Strafe kosten. Sie werden ordentlich bleichen müssen für Ihr Phantasiengebilde, das Sie hier dem Herrn Bürgermeister unterbreiten haben.“

„Ich unterhalte mich nicht mit gemeinen Mördern!“ sagte Herr Baderbed in kalter Würde und ging hinaus.

„Wachtmeister“, sagte der Bürgermeister, „führen Sie den Angeeschuldigten in die Zelle.“

Robert ging ohne Widerrede mit.

Vor der Gendarmeriestation standen eine Menge Neugieriger als Baderbed heraustrat.

Baptiste Lüders und der alte Bidder, die auf Grund der unsafbaren Anschuldigungen, die Baderbed gegen Robert erhoben hatte, herbeigezogen waren, hatten einen großen Teil der Menge für sich gewonnen.

„Traut ihr Robert Lüders“, erhob der alte Bidder seine zornbebedene Stimme zum polnischen Völkchen, „eine derartige Tat zu, wie? Dieser polnische Fürst ist zwar augenblicklich verschwunden. Aber besagt denn das, daß Robert Lüders ihn umgebracht hat? Der Konfurrenzüberhebliche Baderbed kann keine ungeheuerliche Anschuldigung überhaupt nicht unter Beweis stellen. Aus Konfurrenzgründen kann er Robert Lüders, der unser aller Freund ist, nicht leiden und deshalb hat er ihn in diese verdammte Situation gebracht.“

„So ist es!“ murmelte die Baderbed feindlich gesinnete Gruppe.

Herr Lüders!“ schrie Baderbed nach der Richtung Onkel Baptistes. „Verbieten Sie Ihrem Kellermeister derartige aufzührerische Reden, die gegen meine Person hegen!“

## Hallo, Suse, die Konkurrenz

Ein fröhlicher Roman vom deutschen Rhein von H. P. Stolp

„Er lügt!“ schrie Baderbed hinter der Tür. „Das Blut auf seinem Hemd ist ein heiliger Zeugen!“

„Sie sollen Ruhe halten, dadrinnen!“ donnerte der Bürgermeister. „Himmel! Bin ich denn in einem Irrenhaus? Vielleicht haben wir den Wachtmeister darüber befragen!“ schlug Robert bescheiden vor.

„Schweigen Sie! Bestehen Sie lieber!“ Der Bürgermeister wurde allmählich launig. „Raus mit der Sprache!“

„Raus mit der Sprache!“ echote Baderbed hinter der Tür.

Der Bürgermeister begann noch schwerer zu atmen.

Der Wachtmeister kam herein und entdeckte plötzlich seinen zertrümmerten Chronometer auf dem Tisch.

„Wer“, fragte er erbozt, „hat meine Uhr kaputt gemacht?“

„Raus mit der Sprache!“ brüllte Robert.

„Halten Sie den Schnabel!“ schrie der Bürgermeister.

„Ach, Wachtmeister, habe die Uhr versehentlich kaputtgeschlagen. Und der Teufel holt, vielleicht habe ich auch noch den Fürsten umgebracht. Wenn dieses blödsinnige Verhör nicht bald zu einem Ende kommt, werde ich noch durch das Fenster springen.“

„Fenster auf!“ rief Robert begeistert.

„Die Uhr hat mich zwanzig Mark gekostet!“ verkündete der Wachtmeister düster.

„Mörder!“ schrie Herr Baderbed und schlug die rasch geöffnete Tür wieder zu.

„Man müßte mit die Uhr erlösen!“ jing der Wachtmeister an.

„Ganz recht“, sagte Robert. „Die Uhr muß man Ihnen erlösen. Gehen Sie noch gut?“

„Auf die Minute!“ sagte der Wachtmeister traurig.

„Das ist recht! Eine gute Uhr ist etwas wert!“ lobte Robert. „Aber da muß ich Ihnen mal eine Geschichte erzählen: Ein Mann kaufte eine Standuhr und trug sie

über die Straße nach Hause. Da hielt ihn ein anderer Mann an und sagte: „Hören Sie mal, ist denn das nicht ein bißchen zu unständig?“

„Haha!“, der Wachtmeister konnte sich eines Lachens nicht erwehren, und er gab sich Mühe, ernst zu bleiben und stierte mit gefalteten Händen in eine Ecke.

Der Bürgermeister, der tief nachgedacht hatte, erhob sich drohend.

„Wer lacht hier...?“

„Der Wachtmeister!“ antwortete Robert aufrichtig.

„Hier hat niemand zu lachen!“ Der Bürgermeister ließ sich zurück auf den Stuhl fallen und setzte sein tiefes Nachdenken fort. Dann schien er einen Entschluß gefaßt zu haben.

„Ich breche die Bernehmung wegen Verstocktheit des Angeeschuldigten ab“, sagte er. „Wachtmeister! Der junge Lüders kommt in die Zelle. Ich werde den Untersuchungsrichter aus der Kreisstadt benachrichtigen. Er soll ihn morgen selbst vernehmen!“

Bis jetzt hatte Robert diese Komödie Späß gemacht. Aber nunmehr mußte er energisch auftreten. Wer wußte, wo dieser Fürst stecken mochte? Ermordet war er aber jedenfalls nicht worden.

„Hören Sie zu, Herr Bürgermeister“, begann er. „Ich mache Sie auf die Tragweite Ihres Handelns aufmerksam. Sie wollen mich über Nacht der Freiheit berauben, und dies auf Grund der Angaben dieses choleraischen Herrn Baderbed. Der Fürst ist niemals ermordet worden. Diese unachkontrollierbaren Angaben des Herrn Baderbed sind Blödsinn! Wer weiß, wo der Fürst zur Zeit steckt. Sie sollten die Gastwirtschaften nach ihm abgehen lassen. Er war nicht mehr nüchtern, und irgendwo wird er schon sitzen.“

„Schluß! Kein Wort mehr! Ich habe es jetzt satt! Wenn Sie Ihre Unschuld beweisen können, so tun Sie das morgen vor dem Untersuchungsrichter!“ Der Bürgermeister war wieder ganz Amtsperson geworden.

„Recht so!“ rief Herr Baderbed hinter der Tür. Lassen Sie ihn um Gottes willen nicht frei. Morgen sitzt er irgendwo im Ausland. Kann ich jetzt hereinkommen...?“



## Teilweise bereits Mangel an Hausgehilfinnen

Berlin, 9. April. Vom Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfenverband wird, wie das VdZ-Büro meldet, mit Befriedigung festgestellt, daß der Erfolg der Arbeitsschlacht sich recht wesentlich auch für die Hausgehilfinnen bemerkbar gemacht habe. In einzelnen Verbandsbezirken seien nicht einmal mehr die Dienststellen dieses der Deutschen Arbeitsfront angehörenden Spitzenverbandes in der Lage, den Arbeitsämtern arbeitslose Hausgehilfinnen namhaft zu machen. Im Januar 1933 waren in der Berufsgruppe „häusliche Dienste“ noch 229 376 Personen arbeitslos. Im Juli fiel die Ziffer auf 185 172, bis Ende Januar sogar auf 138 843. In sieben Monaten seien somit nahezu 110 000 deutsche Hausgehilfinnen wieder ihrem natürlichen Beruf zugeführt worden. Diese außerordentliche Leistung gewinne noch dadurch an Bedeutung, daß sie erreicht wurde, obwohl gleichzeitig zahlreiche deutsche Volksgenossinnen, die früher in anderen Berufen tätig waren, häusliche Dienste ausnahmen.

## In 2 Tagen 23 Stunden von Südamerika nach Deutschland

Berlin, 9. April. Die für Deutschland bestimmte Südamerikapoost des Transoceanischen der Deutschen Luftkondia, die am Freitag, den 6. April, 9.14 Uhr, Natal-Pernambuco verließ, traf am Montag 8.59 Uhr in Stuttgart nach einer Postlaufzeit von nur zwei Tagen und 23 Stunden für die 9000 Kilometer lange Strecke ein. Damit ist der bisherige Rekord, der bei dreieinhalb Tagen stand, um mehr als einen halben Tag unterboten worden. Das Schnellflugzeug „Sperber“ flog anschließend sofort mit der für die Reichshauptstadt bestimmten Post nach Berlin weiter und landete um 11.15 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof.

## Beisetzung der Reliquien des Heiligen Don Bosco

Mailand, 9. April. Am Sonntag wurden die Reliquien des zu Ostern heilig gesprochenen großen italienischen Ordensgründers Don Bosco feierlich in seiner Vaterstadt Turin beigesetzt. Trotz schlechten Wetters bewegten sich auf den Straßen Turins, durch die sich die Prozession mit den in einem Schrein aus Gold und Kristall aufbewahrten Reliquien des Heiligen bewegte, schätzungsweise 300 000 Personen, um dem Heiligen ihre Verehrung zu bekunden. Sämtliche Glocken Turins läuteten, als sich der ansehnliche Zug nach Baldocco, wo Don Bosco den Salesianer-Orden gegründet hatte, bewegte. Hier zelebrierte der Turiner Erzbischof das feierliche Pontifikalamt. An den Feierlichkeiten nahmen 5 Kardinäle, unter ihnen die höchsten geistlichen Würdenträger von Frankreich, Polen und Spanien, über 100 Bischöfe und die Vertreter sämtlicher öffentlichen Behörden teil.

## Die Pariser Reise Francois Poncets

Paris, 9. April. Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, ist hier eingetroffen. Die Agentur Havas erklärt zu der Pariser Reise des Botschafters, daß er einen achtstägigen Urlaub in der französischen Hauptstadt verbringen werde. Trotzdem wollen die Gerichte nicht verstimmen, daß Francois Poncet mit Außenminister Barthou sehr wichtige Besprechungen haben werde, die sich auf den Stand der deutsch-französischen Abwägungsverhandlungen im allgemeinen und in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit eines Besuchs Barthous in Berlin im besonderen beziehen sollen.

Der „Paris Midi“ bezeichnet die Pariser Reise des französischen Botschafters als das wichtigste Ereignis des Tages. Das Blatt will erfahren haben, daß der deutsch-französische Meinungs-austausch über die Rüstungsfrage, der seit Januar einen gewissen Stillstand erfahren hat, demnächst wieder aufgenommen werden könnte. Wenn der Boden sich als günstig erweise, würde Barthou unter Umständen die Gelegenheit seiner Reise nach Warschau und Prag dazu benutzen, um auch Berlin einen Besuch abzustatten. Diese gleichzeitige Entwicklung der Lage in Berlin und London verleihe noch die Bedeutung der bevorstehenden Genfer Besprechungen.

## Internationale Geldfälschungen

Warschau, 9. April. Die Presse veröffentlicht in großer Aufmachung Einzelheiten über die Verhaftungen, die in London und in Warschau im Zusammenhang mit der Aufdeckung der großen internationalen Fälschereifabriken vorgenommen wurden. Bei den Fälschungen handelt es sich in erster Linie um Obligationen der Prozentigen polnischen Stabilitätsanleihe, ferner um besondere Marken zugunsten der englischen Arbeitslosenhilfe, die in England herausgegeben wurden, um Dollar- und Francbanknoten und um andere Wertpapiere. Mit Rücksicht auf die Unterjagung gehen die Behörden der Öffentlichkeit bis jetzt keine Einzelheiten zur Kenntnis. Es ist jedoch bekannt, daß sich unter den Verhafteten der berühmte Gründer des Spielflubs, Najera, sowie die Familienmitglieder des in London bereits verhafteten Fälschers Neumark befinden. Bei Hausdurchsuchungen, die in den Wohnungen der Mitglieder der Bande vorgenommen wurden, wurde eine große Menge der gefälschten Papiere beschlagnahmt, die in die Millionenwerte gehen. Die ganze Angelegenheit scheint außerordentlich weite Kreise zu ziehen.

London, 9. April. Eine große internationale Geldfälscherbande, die seit einem Jahr englische Banknoten, Staatspapiere und Versicherungsmarken, sowie polnische Staatsanleihen im Gesamtbetrag von über 1 Million Pfund gefälscht hat, ist von der englischen Geheimpolizei aufgedeckt worden. Bei den Nachforschungen, die in den meisten europäischen Hauptstädten, einschließlich Berlin, angestellt wurden, erwiderte man, daß die Bande ihren Sitz in Warschau hat. Ein Kriminalbeamter fuhr nach Warschau, wo die Werkstatt der Fälscher in einem dunklen Vorstadtviertel gefunden und sofort 18 Verhaftungen vorgenommen wurden.

## Das Osterfest in Moskau

Moskau, 9. April. Nach dem Kirchenkalender des griechisch-orthodoxen Bekenntnisses wurde Ostern dieses Jahr hier eine Woche später als in Westeuropa gefeiert. Das Verhalten der Bevölkerung zeigte, daß sowohl in der Stadt, wie besonders auf dem Lande die Anhänglichkeit an die kirchliche Sitte noch feste Wurzeln hat. Freilich verschwinden die kirchlichen Stätten immer mehr. Im Moskauer z. B. ist die Zahl der den Gemeinden nach für den Gottesdienst überlassenen Kirchen seit der Revolution auf den fünften Teil oder noch weniger zusammengeschmolzen. Die Erbkathedrale, das frühere Wahrzeichen Moskaus, wurde 1931 gesprengt und niedergehauen. Auch gegenwärtig arbeitet die Episkope an vielen Gotteshäusern. Sonntag und Kirchenfeiertage gelten nicht mehr. Der 7. und 8. April mußten offiziell als Arbeitstage eingestrichen werden; dennoch waren am Tage vor Ostern und in der Ofternacht die Kirchen überfüllt, und zwar keineswegs nur von alten Leuten; man sah auch viele Jugend. Die wie üblich um die Zeit der Kirchenfeier verstärkte Gottesdienpropaganda der Jungkommunisten und anderer Organisationen

viel diesmal weniger auf und schien lauer betrieben zu werden. Das Stadtbild war infolge des Rückschlags des Wetters noch winterlich. Am Ostermontag lag Moskau im Schnee.

## Auffschlußreiche Zahlen über die Februar-Unruhen in Oesterreich

Wien, 9. April. Bekanntlich wurden endgültige Ziffern über die Verluste der Februar-Unruhen auf sozialistischer Seite nie veröffentlicht. Ueber den Umfang der Opfer gibt nun eine amtliche Zusammenstellung der Fürsorgemaßnahmen bemerkenswerten Aufschluß. In Wien allein mußten 1280 Familien, die, sei es durch den Tod, Verwundung oder Gefangennahme des Ernährers beraubt wurden, durch Lebensmittelpakete bezug, Bezahlung der Wohnung und Heizung fast vollständig erhalten werden. In den Hauptkampfgebieten wurden Vorkosten für die Angehörigen der Opfer errichtet. Noch heute werden außer den genannten 1280 Familien in Simmering 1100 Personen, in Ottakring 900 Personen, beim Goethehof, wo der größte Kampf wütete, 900 Personen fast völlig verpflegt. Weiter mußten noch in Graz, Linz, Steyr, Wörgel, St. Pölten, Wiener-Neustadt, Groß-Edlersdorf, Laa an der Thaya, Rohrbach, Hainfeld und vielen anderen Orten Hilfsstellen eingerichtet werden. Bemerkenswert ist, daß man infolge der unvollständigen amtlichen Berichterstattung über die Ereignisse des 12. Februar von vielen Orten bisher gar nicht wußte, daß dort überhaupt Kämpfe stattgefunden haben.

## Straßenschlacht zwischen Armeniern

Boston, 9. April. In der armenischen Kirche kam es am Sonntag zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen zwei feindlichen Gruppen von Armeniern. Die Zusammenstöße arteten in eine regelrechte Schlacht aus, die schließlich im Freien fortgesetzt wurde. Messer und Eisenhaken wurden als Waffen verwendet. Eine Partei beschuldigte die andere, an der Ermordung des Erzbischofs Tourjan in Neuyork im Dezember 1933 beteiligt zu sein. Ungeheure Menschenmassen sammelten sich an und sahen dem Kampf zu. Schließlich traten 250 Polizisten mit Gewehren und Tränengasbomben ein und machten dem Kampf ein Ende.

Auch in Chicago kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen zwei armenischen Gruppen. Die Zusammenstöße endeten auch hier in einem längeren Straßentamp, der mit Ziegeln und Pflastersteinen ausgefochten wurde. Auch Frauen sah man unter den Kämpfern. Es handelt sich in der Hauptsache um Streitigkeiten zwischen dem Tschakag-Verband, der für Unabhängigkeit Armeniens eintritt, und Kommunisten, die selbstverständlich Anhänger der Sowjetunion sind, und das gegenwärtige Verhältnis zur Räteregierung befürworten.

## Weltpresse in Audienz beim Papst

Rom, 9. April. Am Montag empfing Papst Pius in Sonderaudienz die Vereinnung der ausländischen Presse Roms. Es war überhaupt das erste Mal, daß ein Papst den Vertretern der ausländischen Zeitungen eine Audienz gewährte. Er ließ sich die im Konfessionsjahr verammelten Mitglieder der Vereinnung einzeln vorstellen und antwortete dann in einer Ansprache auf eine ihm überreichte Begrüßungsadresse; er freute sich, die Vertreter der Weltpresse in wahrhaft väterlichen Gefühlen begrüßen zu können. Es sei ihm nicht nur eine Freude, sondern sein Wunsch gewesen, sie bei sich zu sehen. Vor allem möchte er ihnen für ihr Interesse und ihre Unterstützung anlässlich des Heiligen Jahres danken. Zum Schluss erteilte der Papst den Versammelten seinen apostolischen Segen. Vorher hatte er betont, wenn auch nicht jeder von ihnen diesen Segen im liturgischen Sinne auffassen und annehmen könne, so gelte doch für alle der Segen im philosophischen Sinne des Wortes, als Benediction, d. h. Wunsch zum Guten.

## Einzelheiten über die Beisetzung von Einem

Berlin, 9. April. Bei der Trauerfeier für Generaloberst von Einem, die am Mittwoch um 11 Uhr im Schloß Münster stattfand, werden die Fahnen des ehemaligen Infanterieregiments 16 und die Standarten des ehemaligen Kürassierregiments 4 am Sarge aufgestellt sein. Am Schloßheimsaal wird eine Ehrenwache des Infanterieregiments 18 Aufstellung nehmen. Anschließend erfolgt die Beisetzung auf dem Zentralfriedhof in Münster. Die Trauerparade wird vom Artillerieführer 6, General von Alexander kommandiert. Sie besteht aus dem 2. Bataillon des Infanterieregiments 18, der Traditionsabteilung der ehemaligen 4. Kürassiere des Reiterregiments 15 und einer Batterie der ersten Abteilung des Artillerieregiments 6. Zwei Hauptleute des Standortes Münster werden die Ordensfahnen des Generaloberst von Einem tragen. Der Sarg wird auf einer Palette zum Grabe getragen.

## Der Weltmeister spielt simultan

Baden-Baden, 9. April. Der Weltmeister Dr. Aljechin hatte sich bereit erklärt, gegen 50 Gegner simultan zu spielen. Am Sonntag nachmittag war der große Marmoraal dicht gefüllt von Schachspielern, die gegen den Weltmeister spielen wollten. Nicht weniger als 47 Teilnehmer hatten an den Brettern Platz genommen. Mit unglaublicher Geschwindigkeit machte der Weltmeister Runde um Runde und schon nach wenigen Zügen trugen einige Partien das Zeichen des Todes. Die routinierten Spieler versuchten vergebens, ohne Nachteil aus der Eröffnung zu kommen, nur wenigen gelang es, gleiches Spiel oder minimalen Vorteil zu erlangen. Nach dreistündiger Spielauer hatte Dr. Aljechin 23 Partien gewonnen und keine einzige remis gemacht oder gar verloren. Nach knapp fünf Stunden war der Kampf beendet. Drei Spielern gelang es, den Weltmeister zu überwinden. Es waren die Herren Dr. Bachl, Worms, Balosa, Baden-Baden und Wöfler, Bamberg. Remis erzielten Gerkner, Better, beide Kasatt, und Eisenblatter, Baden-Baden. 41 Partien gewann der Weltmeister. Ein glänzendes Ergebnis!

## Letzte Nachrichten

### Blutaten in Essen fordern drei Tote

Essen, 9. April. In der Nacht zum Sonntag wurde in der in der Altstadt gelegenen Chausseestraße eine ledige Wirtin von einem Bekannten im Verlaufe eines Streites in ihrer Privatwohnung durch mehrere Schüsse getötet. Der Täter bedrohte darauf die herbeigekommenen Personen mit der Schußwaffe. Eine SA-Streife, die sich gerade in der gleichen Straße befand, stürmte, als sie die ersten Schüsse vernahm, in das Haus. Der Führer der SA-Streife, ein Obertruppführer, der von dem Täter ebenfalls mit der Schußwaffe bedroht wurde, gab auf diesen einen Schuß ab, der den Mann auf der Stelle tötete. In derselben Nacht wurde die Nordkommission nach Essen-Borbeck gerufen. Dort wurde die 24 Jahre alte Frau Klisch in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurde der erheblich vorbestrafte Ehemann am Sonntag früh festgenommen. Er leugnet jedoch die Tat. Hausbewohner wollen aber in ihm bestimmt den Mann erkannt haben, der in der Tatnacht eiligst aus dem Hause floh.

## Großer Waldbrand bei Berlin

Berlin, 9. April. Ein umfangreicher Waldbrand, durch den etwa 25 000 bis 30 000 Quadratmeter 120- bis 150-jähriger Kieferwald zerstört wurde wütete am Sonntag nachmittag bei Frohnau am Jägersteig in unmittelbarer Nähe des Hubertussees. Mit rasender Geschwindigkeit griff das Feuer um sich und hatte bald trotz des sofortigen wirksamen Eingreifens der Wehr einen Umfang von schätzungsweise 25 000 Quadratmeter erlangt. Bald war die ganze Umgebung in eine dicke Rauchwolke gehüllt. Unter wirksamer Hilfe eines SA-Sturmes rüdten die Wehrmänner dem rasenden Element systematisch zu Leibe. Wenn auch die hohen Kieferstämme des mehr als 100-jährigen Bestandes erhalten blieben, so muß doch beklagt werden, daß der ganze Waldbestand durch den Brandschaden eingeht. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

## Die Katastrophe im Ta-Fjord

Oslo, 9. April. Bei dem Felssturz am Ta-Fjord sind nach einer Schätzung 7 Millionen Kubikmeter Gesteinsmassen ins Wasser gestürzt. Die Zahl der Toten hat sich inzwischen auf 41 erhöht. Die schwergeprüfte Bevölkerung wird dadurch erneut stark beunruhigt, daß 2000 Kilogramm Dynamit, die in einem von der Flut zerstörten Schuppen lagerten, verschwunden sind. Trotz eifriger Suchens gelang es bisher nicht, auch nur einen Teil des Sprengstoffs zu finden.

Ein Knabe, der einzige Überlebende einer zehnköpfigen Familie, erzählte über seine Rettung, daß der Vater die Familienmitglieder bei dem Hereinbrechen der Futwelle aufgefordert habe, die Haustüren zu schließen. Gleich darauf sei das Haus zusammengestürzt. Er sei vom Wasser fortgerissen worden. Etwa 100 Meter vom Standort des väterlichen Hauses entfernt sei er blutend und mit gebrochenem Bein liegen geblieben. Er habe sich dann noch eine kurze Strecke weitergeschleppt, bis er von dem Ortsgeistlichen, dessen Schwester bei dem Unglück getötet worden ist, gerettet wurde.

## Meuterei in der Offizierschule von La Paz? — 120 Tote?

Lima, 9. April. Nach Berichten von Reisenden, die am Sonntag aus Bolivien kommend in Lima eintrafen, soll am Donnerstag unter den Schülern der Offizierschule in La Paz eine Meuterei ausgebrochen sein, zu deren Unterdrückung die Regierung Truppen entsenden mußte. Die meuternden Offizierschüler sollen sich erit ergeben haben, nachdem die Regierungstruppen mehrere Granatschüsse abgegeben hatten. Dabei sollen viele Schüler getötet oder verwundet worden sein. Man spricht sogar von 120 Toten und über 100 Verwundeten.

## Beginn der amerikanischen Flottenmanöver

San Diego (Kalifornien), 9. April. Am Montag begannen die Manöver der Kriegslotte der Vereinigten Staaten, die sich vom Panama-Kanal bis nach Puerto Rico und den Jungfern-Inseln hinziehen werden. 100 Kriegsschiffe und 300 Flugzeuge mit einer Gesamtbesatzung von 35 000 Mann werden an den Manövern teilnehmen, die 30 Tage dauern sollen. Nach den Manövern wird die Flotte Ende Mai nach Neuyork gehen, wo Präsident Roosevelt auf dem Hudson eine Parade abnehmen wird.

## Zwei Stuttgarter in den Bergen verunglückt

München, 9. April. Die Deutsche Bergwacht teilt mit: Bei einem Versuch, die Biereriphe zu besteigen, verunglückte der 23 Jahre alte Studierende Ulrich Dinkelmann und die 18 Jahre alte Studierende Ilse Ungehausen, beide aus Stuttgart, am Samstag vormittag gegen 11 Uhr durch Absturz tödlich. Die Leichen wurden durch eine Expedition der Rettungstelle Mittenwald des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins geborgen. — Am Sonntag verunglückte der ledige Münchener Rudolf Bauer durch Absturz vom Brunnstein tödlich.

## Ausfahrungen bei einer Eiternandgebung in Mexiko

Stadt Mexiko, 9. April. Die Eltern der schulpflichtigen Kinder veranstalteten eine Protestkundgebung gegen die vom Unterrichtsminister geplante Einführung von Aufführungsunterricht auf lernelem Gebiete. Im Verlauf der Kundgebung kam es zu schweren Ausfahrungen. Die Polizei ging mit der blanken Waffe gegen die Kundgeber vor, die ihrerseits, von Studenten unterstützt, einen Steinhaufen auf die Beamten eröffneten. Die Feuerwehr, die mit der Spritze die Menschenmenge auseinanderreiben wollte, wurde an ihrem Vorhaben gehindert. 70 Männer und Frauen wurden verletzt. Die Polizei verhaftete 7 Frauen und 14 Männer.

## Vorbrände in Wolhynien — 78 Gehöfte vernichtet

Warschau, 9. April. In Wolhynien wurden sechs Ortschaften von Bränden heimgesucht, denen insgesamt 78 Gehöfte zum Opfer fielen. Den größten Umfang hatte das Feuer in der Ortschaft Srankow, wo allein 50 Gehöfte in Asche gelegt wurden.

## Bootsunglück — 50 Personen ertrunken

Puri (Bihar-Driffa), 9. April. Ein großes Boot, das zahlreiche Passagiere zur Jahresmesse in Puri beförderte, ist auf dem Devi-Fluß gekentert. 50 Personen ertranken.

## 40 Bergarbeiter in Japan verschüttet

Tokio, 9. April. Eine Explosion schlagender Wetter hat am Montag morgen im Fuchikohleindistrikt 40 Bergarbeiter verschüttet. Die unversichtlich aufgenommenen Rettungsarbeiten sind bisher erfolglos geblieben.

## Der 1. Mai in den Vereinigten Staaten

Washington, 9. April. Präsident Roosevelt hat einen Aufruf erlassen, in dem bestimmt wird, daß der 1. Mai in Zukunft als Kinderwohlfahrtstag im ganzen Lande von den Schulen und den Vereinnungen zur Förderung der Gesundheit der Kinder festlich begangen werden soll.

## Sobales

### Wildbad, 10. April 1934.

Schönes Ergebnis. Die Flug- und Arbeitsgruppe des Deutschen Luftsportverbands in Wildbad teilt uns mit, daß anlässlich der Werbebege für den Deutschen Luftsportverband annähernd 1 000 Fliegerpatenten zu 10 Pfg. in Wildbad verkauft wurden, wodurch 105 Mark eingingen. Es ist dies ein erfreuliches Bild für die Opferbereitschaft der Wildbader Bevölkerung für den Luftsportgedanken.

Hauptversammlung des Turnverein Wildbad. Aus mancherlei Gründen, namentlich der Erkrankung des Vereinsführers Fahrhad konnte die Jahresversammlung nicht anders als auf den Ostermontag gelegt werden. Daß der Besuch dadurch beeinflusst wurde, ist begründlich. Dennoch waren





nicht wenig stimmberechtigte Mitglieder erschienen, darunter auch Frauen. Das Lied „Turner auf zum Streite“ leitete die Besprechungen ein, denen übrigens eine Turnratsitzung vorausgegangen war. Ein wesentlicher Punkt: Satzungsänderungen, wurde einhellig erledigt. Sie waren nötig, der Anpassung der noch zu erwartenden Reichsleistungen wegen, die der Reichssportführer demnächst herausgibt. Schon hier ergab sich der Segen einer Vereinsführung nach dem Führergrundsatz. In früheren Hauptversammlungen hätte die Aussprache 2 oder 3 Stunden beansprucht. Der Geschäftsbericht des Vereinsführers Fahrbach war deshalb kurz, weil er erst mit dem Tag der Gleichhaltung der Vereine begann. Die folgenden Rechenschafts- und Tätigkeitsberichte der einzelnen Fachwarte waren außerordentlich interessant. Erschöpfend wie stets war der des Oberturnwart Löbe. So eingehend und hingebend kann nur der sprechen, der tief innerlich durchdrungen von der hohen Bedeutung der turnerischen Leibes- und der vaterländischen Geistes-Durchbildung alle Gebiete restlos beherrscht. Frauerturnwart Englmaier gab Aufschluss über Arbeit und Ergebnis des Frauen- und Mädchenturnens in Wildbad. Des Jugendturnwartes Straßer Tätigkeitsbericht war ebenso sachlich wie mit köstlichem Humor durchsetzt. Trotz seiner Jugend hat er seine großen Aufgaben gemeistert und zwingt sie jetzt erst recht nach der Eingliederung der Turnerjugend in die Hitlerjugend. Kurz war der Ueberblick des Spielwartes Eitel. Die Spieltätigkeit mußte diesmal unter den Vorbereitungen für das Deutsche Turnfest in Stuttgart zu kurz kommen. Sie soll aber nachgeholt und künftig auf wesentlich breiteren Untergrund gestellt werden. In einer nachträglichen allgemeinen Aussprache kam u. a. zum Ausdruck, daß es sehr zu begrüßen aber auch nötig wäre, daß die dem Turnen noch fernstehenden Kreise gewonnen werden möchten. Schüler z. B., die in der Schule selber nicht zu den Bestdisziplinierten zu rechnen seien, wären recht oft bei den Übungsstunden des Turnvereins von tadelloser Disziplin. Bei den vielen Inanspruchnahmen mancher Kreise z. B. der Beamten, der ehemaligen Offiziere, der Klerge und der Lehrer, überhaupt der geistig gehobenen Stände, ist an sich zu verstehen, daß so viele davon nicht Mitglied der Turnvereine sind; das darf aber nicht dazu führen, daß gerade in diesen Kreisen für das deutsche Turnen, das Jahr aus vaterländischen Gründen geschaffen hat und das der Volkssänger Hitler auf das Nachdrücklichste gefördert wissen will, nicht mit besonderem Nachdruck zur Mitgliedschaft, aber auch zum Besuch der öffentlichen Turnveranstaltungen gewonnen wird. Das ist der Niedererschlag der vorgetragenen Meinungen und Wünsche. Am Ende der 4 stündigen Aussprache und Berichte gab endlich der Vereinsführer Fahrbach noch die Beförderung des Oberturnwartes Willibald Löbe zum Kreisturnwart bekannt. Es folgten zum Schluß noch zwei Ehrungen. Durch die Gleichhaltung der Vereine, mußte der langjährige, verdiente Turnvereinsvorsitzende Adolf Stern abtreten, um dem neuen Vereinsführer Platz zu machen. Seiner Hingabe an die Turnsache und seiner treuen fördernden Arbeit wegen insbesondere dem Wildbader Verein gegenüber, namentlich in den schweren Jahren der Inflation und des roten Terrors hat Adolf Stern außer einer künstlerischen Ehrenurkunde noch die Ehrenmitgliedschaft verliehen bekommen. Eine seltene aber verdiente Ehrung fand lebhaften Anklang, nämlich die der Linden-Wirtin Frau Elise Kull für ihre Treue, Opfer und ihre Hingabe als Vereinslokalwirtin. Ein stattlicher Blumenkorb, drei mit Blüten und Grün gefüllte Kristallvasen (Stiftung eines Mitglieds) und eine Urkunde unter Glas überreichte der Vereinsführer. Der Dank des Führers an alle Mitarbeiter, insbesondere an die Fachwarte und der Dank der Geehrten waren der Ausklang der außerordentlichen Hauptversammlung. Frau Kull und Herr Stern machten für die ihnen zuteil gewordene Ehrung eine Stiftung in die Reiskasse der Jugendgruppe. Die alten Turnratsmitglieder wurden erneut bestätigt. Der Werbe- und Pressewart.

#### Wetter für Mittwoch

Die Wetterlage wird von einem kontinentalen Tiefdruck beeinflusst. Für Mittwoch ist unbeständiges, vielfach bedecktes und auch zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

## Württemberg

### Der Reichshandwerksführer in Stuttgart

Stuttgart, 9. April. Der Reichshandwerksführer, Reichstagsabgeordneter Schmidt-Wiesbaden, stattete der Handwerkskammer Stuttgart einen Besuch ab, um die in den letzten Jahren fast vollständig umgestellte und neuzeitlich aufgebaute Verwaltung zu besichtigen. Durch Kammerpräsident Dempel ließ er sich die Beamten und Angestellten der Kammer vorstellen und wies in einer Ansprache auf die Bedeutung zielbewusster gesinnungs- und pflichttreuer Mitarbeit hin. Syndikus Rehner dankte im Namen der Beamten und Angestellten der Kammer und versprach treueste Pflichterfüllung. Im Anschluß daran besprach der Reichshandwerksführer im kleineren Kreise und in Anwesenheit von Staatssekretär Waldmann und Reichstagsabg. Wagner-Kagold Einzelheiten über die Durchführung der Handwerkerkammergesetzgebung am 15. April 1934 in der Rotenbühlkaserne in Stuttgart, die eine Rundgebung des Handwerks von noch nie dagewesenem Umfange zu werden verspricht.

### Ministerpräsident Mergenthaler spricht zu den Lehrern

Mürtingen, 9. April. Ministerpräsident Kultminister Mergenthaler sprach im Rahmen des Schulkonferenzen des KSEL für die Kreisamtsleiter in der Turnhalle in einer großen öffentlichen Kundgebung. Der Redner betonte, daß die nationalsozialistische Revolution nicht nur die politische Macht erringen, sondern einen vollständigen Umbruch der Weltanschauung bringen wolle. Die Arbeit müsse an der Jugend beginnen und hier könne der Nationalsozialismus nur ein Erziehungsideal. Deshalb mußten die konfessionellen und standesmäßigen Scheidungen fallen (Neuregelung der Schulaufsicht in Württemberg). Dies bedeutete keine Feindschaft gegen eine Konfession oder die Religion, diese wurde im Gegenteil gegen den Bolschewismus beschützt. Weil die Bewegung nicht nur national, sondern auch sozial war und ist, muß sie die Reaktion bekämpfen. Kultur und Kunst dürfe nicht nur einer dünnen Oberschicht des Volkes vorbehalten werden, sondern müssen allen Schichten vermittelt werden, da aus ihnen neue Kraft zur Arbeit strömt. Brauender Beifall dankte dem Redner.

### Führerziehung der württ. Hitlerjugend

Ullingen, 9. April. Am Samstag und Sonntag trafen sich hier die Führer der württ. Hitlerjugend und des Deutschen Jungvolks zu einer Arbeitstagung. Gebietsführer Wacha wies in seiner Ansprache auf die unerzittliche Kampfziehung gegen die Feinde der Hitlerjugend hin. Dann gab er das Tagesprogramm

des Gebiets Württemberg bekannt. Der Oberbürgermeister der Stadt sowie die Vertreter der SA und SS begrüßten die Führerschaft der HJ. Während der Tagung ergriff auch der stellv. Gauleiter Friedrich Schmidt das Wort, der die besondere und einzigartige Aufgabe der HJ im Rahmen des Nationalsozialismus hervorhob. Wir wissen, so betonte der stellv. Gauleiter, wo der Feind steht und kämpft, wir werden ihn finden und treffen. Die Tagung wurde abgeschlossen durch eine große Kundgebung am Sonntag nachmittag auf dem Platz vor dem Alten Rathaus. Gebietsführer Wacha den Reichsbundwettbewerb für das Gebiet 20 eröffnete, der in Württemberg ein hervorragendes Meldeergebnis zu verzeichnen hat.

### Von der Reichsautobahn

Ulm, 9. April. Seit drei Wochen sind die Arbeiten an der Reichsautobahn im ersten Bauabschnitt zwischen der Landesgrenze bei Selgenweiler und der Hauptbahn Stuttgart-Ulm im Gange. In vorbildlicher Weise haben die Einwohner von Jungingen, auf dessen Gemarkung der erste Bauabschnitt liegt, für die Autobahn in knapp 14 Tagen 23 Morgen Wald im Großen Gärz abgeholzt, damit die Bauarbeiten nicht länger verzögert werden. Augenblicklich sind 136 Rotstandsarbeiter mit dem Aufbau des Humus beschäftigt. Sobald die eigentlichen Erdbewegungen beginnen, die etwa 90 000 Kubikmeter umfassen, wird die Zahl der beschäftigten Rotstandsarbeiter verdoppelt werden. An Kunstbauten sind auf diesem Abschnitt vor allem die Ueberführung der Straße Ulm-Heidenheim über die Autobahn und die Ueberführung der Autobahn über die Straße Jungingen-Feimerstetten auszuführen.

### Stuttgart, 9. April. (Alte und neue Gärtner.)

Im Staatlichen Ausstellungsgebäude Kanzleistraße 28 befindet sich gegenwärtig eine Ausstellung „Alte und neue Gärtner“, die von der Sondergruppe Gartenarchitekten der Landesbauernschaft Württemberg unter Mitarbeit des Landesgewerbemuseums Abt. Sammlungen veranstaltet wurde. Neben einigen älteren Beispielen werden in Fotografien und Plänen ausgewählte Proben neuzeitlicher Gartengestaltung gezeigt.

### Ludwigsburg, 9. April. (Ehrung eines Erfinders.)

Am Sonntag vormittag wurde hier eine Gedenktafel für Jakob Friedrich Kammerer enthüllt, der vor 100 Jahren in der Heilbronnerstraße eine Fabrik chemischer Erzeugnisse hatte und als der Erfinder des Phosphorzündholzes gilt. Ein Vorstandsmitglied des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten Widdelius leitete die Feier mit einer Begrüßungsansprache ein. Die Gedächtnisrede hielt Dr. Hellberg aus Osnabrück. Für die Nachkommen Kammerers sprach der Geh. Regierungsrat Dr. Schwab-Zürich. Es folgte noch eine Reihe von Ansprachen, so vom Verein deutscher Chemiker, für die Technische Hochschule in Stuttgart, für den Verein deutscher Ingenieure.

Dillingen, 9. April. (Wom Ziegelwerk.) Die Besetzung des Ziegelwerks fand sich am Freitag morgen an den Trümmern des abgebrannten Werks ein. Die männlichen Arbeitskräfte wurden zu den Aufräumarbeiten herangezogen, die weiblichen mußten wieder nach Hause gehen. Wie bekannt wird, soll die Fabrikation von Ziegelwaren in beschränktem Umfang wieder aufgenommen werden. Der Gesamtschaden dürfte sich auf höchstens 150 000 RM. belaufen. Bei näherer Untersuchung wurde auch festgestellt, daß die Brennöfen, die feuerfest sind, keinen wesentlichen Schaden erlitten haben. Auch die Maschinen werden größtenteils noch brauchbar sein. Kesselhaus und einige Schuppen blieben vom Feuer verschont.

### Tübingen, 9. April. (Eine Wilderer-Familie.)

Vor dem Schöffengericht hatte sich eine ganze Wilderer-Familie zu verantworten, nämlich Mutter, 2 Söhne und 2 Töchter, teils wegen Wilderei, teils wegen Hehlerei. Es handelt sich um die Familie Graf aus Hinterweiler O.M. Neutlingen. Verurteilt wurden Albert Graf zu 6 Monaten Gefängnis, Gustav Graf zu 1 Monat Gefängnis und Eugen Kohler aus Neutlingen zu 100 RM. Geldstrafe. Die übrigen drei Angeklagten wurden freigesprochen.

### Tübingen, 9. April. (Nagelsturzfall.)

In der Nacht auf Sonntag verunglückte der Bahnhofsarbeiter Gotthold Walter im hiesigen Bahnhof. Beim Rangieren stürzte er von einem Wagen ab. Es wurden ihm beide Füße oberhalb der Knöchel abgefahren. Der Verunglückte wurde in die Chirurgische Klinik gebracht. Es besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

### Heidenheim, 9. April. (Ballonfahrt.)

Der Münchener Ballonführer Architekt Josef Heldmann unternahm von Gerstshofen aus seinen 50. Aufstieg als Ballonführer. Als Fluggäste nahmen an diesem Jubiläumstag teil der Ehrenführer der Deutschen Luftfahrt, Staatsminister Hermann Esser und Sturmführer Rüttmann. Die glatte Landung erfolgte kurz vor Heidenheim.

### Pforzheim, 9. April. (Unfall.)

Am Sonntag ist in einem Hause der Nagelstraße die ledige 28 Jahre alte Hausangestellte Mathilde Stiegele aus Würm tödlich verunglückt. Das Mädchen begab sich in den Keller. Als es im Begriffe war, die Kellertüre aufzuschließen, trat sie einen Schritt fehl und fiel rücklings über eine Kiste mit Weinflaschen, die kurz zuvor in den Kellergang gestellt worden war. Zwei Flaschen gingen in Scherben, wodurch sich die Stiegele am rechten Oberschenkel eine stark blutende Verletzung zuzog. Obwohl bald ein Arzt gerufen wurde, starb das Mädchen auf dem Weg nach dem Krankenhaus infolge Verblutung.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Bahnh. Wildb. 1. Schmarwald (Ind. 23. Gact) Nr. 2. 24. 756.



Das neue interessante Modeblatt „Die Frau im Frühling 1934“

**IST SOEBEN ERSCHIENEN**

fordern Sie es, bitte, gratis an, falls es nicht ohnehin in Ihren Besitz gelangt sein sollte.

Es ist der denkbar beste Ratgeber für das, was „man trägt“, und es bringt Ihnen gleichzeitig ganz ungewöhnlich vor-teilhafte Angebote.

**L. Berner**  
Gegr. 1890 Christliches Geschäft

**PFORZHEIM, nur Ecke Metzger- und Blumenstraße**



**Gartenstühle**

und die andern Gartenmöbel muß man nun auch mal wieder streichen! Erstens sieht's schöner aus — zweitens halten sie länger. Guten, wetterfesten Lack bekommen Sie in der

**Eberhard-Drogerie.**

Schon für **3 Mk**

**Bar Geld**

in Marken auch für 50 %

besten Preis

2000000  
1000000  
500000  
200000  
100000

**Stocle Bad Cannstatt**

Stocle, Lorenz, Ehrharte, Metzger, 15, Tel. 51463

**Ihre Topfpflanzen verlangen**

bei der beschränkten Erdmenge immer wieder neue Nährstoffe. Zur Förderung des Wachstums geben Sie alle 8 Tage Nährsalz

**Maicol im Gießwasser**

dann haben Sie stets schöne und gesunde Topfpflanzen. Maicol empfiehlt als den besten Pflanzendünger: Eberhard-Drogerie Plappert, Gärtnerei C. Schober. Dose 50 Pfg.

**Der nasse Schirm**

am Arm des Gatten oder die schmutzigen Schuhe der Kinder bringen die Hausfrau nicht mehr zur Verzweiflung, wenn sie das naß wischbare KINESSA-Bohnerwachs verwendet. Ist der Boden schmutzig, einfach naß wischen und eins, zwei, drei wieder aufpolieren. Dabei reicht eine Pfunddose für 4-6 Zimmerböden (90 qm). Es gibt also nichts sparsameres als das hochwertige



**KINESSA**  
BOHNERWACHS

Eberhard-Drogerie K. Plappert

**Über nacht sorgenlos**

sie meinen, das käme nur in Filmen vor? — oh, bitte sehen oft wurde solcher Traum schon Wirklichkeit. bedenken sie doch: gewinnplanverbesserung und 760 tagesspärmlen, 342 000 gewinne, dabei 2 zu 1 million, 2 zu 300 000, 10 zu 100 000 mark. warum sollen nicht sie der glückliche sein? — drum: mütlig gewagt, das ist schon halb gewonnen!

**klassenlos:** gewonnen!

ziehung 20. u. 21. april 1/2 1/4 1/8 1/16

partis 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100.

**J. schweickert**  
stuttgart marktstr. 6 postsch. Bill

hier bei: k. plappert, drogerie

Ronnenmiff, 8. April 1934.

**Todes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere vielgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

**Karoline Haag**  
Anwalts-Witwe

heute nachmittag 1/2 6 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von nahezu 76 Jahren, in die ewige Heimath zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

**familie Anwalt Haag.**

Beerdigung Mittwoch nachmittag 1/2 4 Uhr in Sprollenhau.

**Die beste Reklame ist und bleibt das Zeitungs-Inserat**